

**Nekr**  
**W**  
**97**

Dr. jur. Ludwig Wille

7. April 1886 — 24. Februar 1946

Nehr W 97

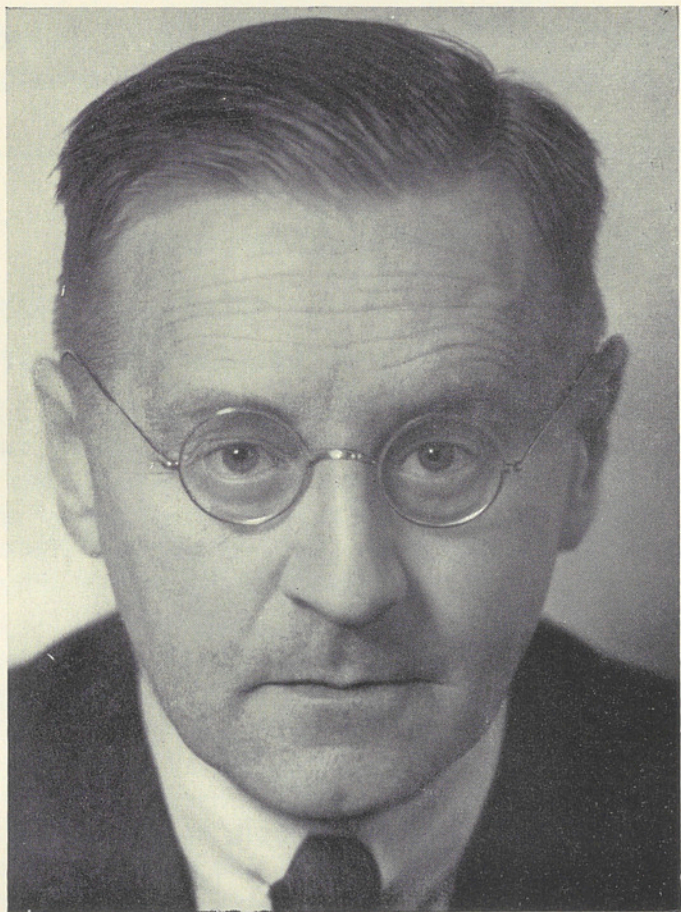
# Zum Andenken

an Dr. jur. Ludwig Wille aus Basel

7. April 1886 — 24. Februar 1946



G 1550  
Dr. H. Wied  
2.



# Abschiedsworte

anlässlich der Abdankungsfeier von Dr. jur. Ludwig Wille,  
gesprochen am Mittwoch, den 27. Februar 1946 im Krematorium in Zürich

---

## Ansprache von Herrn Dr. Hermann Frey

Liebe Trauerfamilie!

Verehrte Leidtragende!

Es entspricht einem Wunsche der Angehörigen, daß wir dieser Abschiedsstunde einen ganz einfachen Rahmen geben; wir glauben aber auch im Sinne des Verstorbenen zu handeln, wenn wir uns bei unseren Gedenkworten vom Geist der Wahrheitsliebe und Sachlichkeit leiten lassen, der in unserem Freunde so rein in Erscheinung trat.

Ludwig Wille wurde am 7. April 1886 geboren als Sohn des Prof. Dr. med. Ludwig Wille und der Therese, geb. Seiler. Er wuchs heran, als achttes Kind unter zehn Geschwistern, in der kantonalen Heil- und Pflegeanstalt Friedmatt bei Basel, deren Leiter sein Vater war. Im Rückblick will es uns scheinen, als seien mit diesen wenigen Daten schon die Bausteine für das künftige Leben gegeben. Daß die Erziehung einfach und streng war, ergibt sich bei einer so großen Kinderschar fast von selbst. Sie erfolgte aber auch in einem durchaus rationalen Sinne, mit bewußter Betonung der naturwissenschaftlichen Interessen. Vom Vater wurden diese besonders gefördert durch die Gewöhnung an stete Beobachtung der Natur; dazu bot sich in den Ferien, die man regelmäßig in den Alpen zubrachte, vermehrte Gelegenheit. Die Umwelt selbst begünstigte solche Studien: die Friedmatt war damals noch durch einen breiten Streifen Kulturlandes von der Stadt getrennt, so

daß der Schulweg auf eine weite Strecke über freies Land führte; nach Westen öffnete sich die elsässische Rheinebene, durch keine Paßschranken gesperrt, und lockte mit ihrer seltenen Fauna und Flora zu Streifzügen und zur Anlegung von Sammlungen. Wenn anderseits der Knabe, noch ohne Ahnung des künftigen Berufes, die Atmosphäre des Anstaltslebens oft als etwas Seltsames, ja Bedrückendes empfand, so wird sich der Mann, den seine Arbeit später gelegentlich an ähnliche Stellen führte, mit eigenartigen Empfindungen, aber nicht ohne Gewinn an jene frühesten Eindrücke erinnert haben.

Zunächst freilich überwogen durchaus die naturwissenschaftlichen Interessen. Sie erfuhren eine weitere Unterstützung durch den Besuch der Realschule, wo ihn hauptsächlich der Geologe A. Gutzwiler begeistert hat, und so ergab sich folgerichtig die erste Berufswahl: Ludwig Wille erwarb sich das Diplom als Primarlehrer, dann als Mittelschullehrer für Naturwissenschaften. Seine rege Teilnahme an Fragen der Schule und die Kompetenz zur Beurteilung ihrer Leistungen finden hier ihre Erklärung und Begründung.

Ein Studiensemester in München, das als Erholung gedacht und zur freien Ausweitung der Kenntnisse bestimmt war, brachte dann die entscheidende Wandlung. Wille entschloß sich zum juristischen Studium, mit der ihm eigenen Energie, ohne Rücksicht auf die scheinbar verlorenen Jahre, ohne zurückzuweichen vor den Schwierigkeiten (Latein mußte nachgeholt werden); bestimmend war doch wohl der Wunsch, nicht nur auf Jugendliche zu wirken, sondern auch in die Probleme und Konflikte des politischen und sozialen Lebens praktisch eingreifen zu können. Dem entsprach auch sein Anschluß an die sozialdemokratische Partei, seine Teilnahme galt hier zunächst den Jugendorganisationen, später in Zürich der Arbeit des Bildungsausschusses.

Es ist bezeichnend für Willes Art, daß diese Zugehörigkeit zur Partei sich verfrug mit seiner Mitgliedschaft bei der Studentenverbindung Jurassia, sich verfrug, gerade weil er keine

Kompromißnatur war: er konnte die Arbeit für die Partei gewissenhaft, ja mit leidenschaftlichem Ernst durchführen und hielt doch seinen Freunden menschlich unverändert Treue.

1918 erfolgte dann die Uebersiedelung nach Zürich. Ein Jahr war er hier als außerordentlicher Bezirksanwalt tätig, dann übernahm er die Arbeit bei der Vormundschaftsbehörde der Stadt Zürich; hier hat er bis zu seinem Tode als Rechtsberater gewirkt. Aeußerlich war seine Laufbahn damit abgeschlossen; wenn er daneben noch als Delegierter der Schulpflege, seit 1936 als Mitglied der Aufsichtskommission der höheren Töchterschule, während mehreren Jahren auch als Ersatzmann für das Obergericht tätig war, so entsprachen diese Aufträge wohl seinen Neigungen und Fähigkeiten, führten aber nicht über das einmal übernommene Amt hinaus.

Dieses von jetzt an so gleichmäßig ablaufende Leben war aber im Innern von der kräftigsten und nachhaltigsten Bewegung erfüllt. Daß Willes ausgebreitete Lektüre zunächst Geschichte und Volkswirtschaft berücksichtigte, war durch seine politische und soziale Richtung nahegelegt; die Vertiefung seiner psychologischen Kenntnisse, für die seine Beziehungen zum Ehepaar Strasser besonders fruchtbar waren, kam auch seiner amtlichen Tätigkeit zugute, seine Beobachtungen und Erfahrungen im Beruf wurden von Prof. Dr. Bleuler und seinem Sohn gewürdigt; daneben führte ihn eine ganz persönliche Neigung auf weite Reisen und zu einer intensiven Sammlertätigkeit. Dabei zeigte sich eine ausgesprochene Bevorzugung des französischen Kulturkreises: Reiseziele waren vor allem Paris, das Burgund und die Provence; auch nach Französisch-Afrika ist er gekommen, und er hat gerne und interessant von seinen Erlebnissen erzählt, mit besonderem Blick nicht nur für Kunstdenkmäler, sondern auch für menschliche Originale. Auch als Bibliophile bevorzugte er französische Erzeugnisse; dabei bereiteten ihm die Bouquinisten und Antiquare manchmal offenbar ebensoviel Freude wie ihre Waren.

An seinen reichen Kenntnissen ließ er uns gerne Anteil nehmen; auch dem Bildungsausschuß der Partei diente er mit seiner Reiseerfahrung durch Führungen; ein leiser Zug von Lehrhaftigkeit erinnerte gelegentlich an seinen früheren Beruf. Wenn er mit einer charakteristischen Gebärde in die Diskussion eingriff — der Zwicker wurde abgenommen, der Zeigefinger der freibleibenden Hand mahnend erhoben —, so war man sicher, nach der stereotypen Einleitung: «die Sache verhält sich so» einen wohlfundierten Vortrag zu hören, über den zu streiten im übrigen völlig aussichtslos war; das Gespräch endete, wo man nicht zustimmte, mit einem achtungsvollen, aber resignierten Achselzucken — auf seiner oder auf unserer Seite. plante man eine Reise in eines seiner Lieblingsgebiete, so war er zum ausführlichen Rat jederzeit bereit; er wußte aber nicht nur, was man gesehen haben mußte, sondern auch, wo zu wohnen sei und was an Landesspezialitäten in Küche und Keller nicht versäumt werden dürfe; denn seine Freude an den schönen Dingen machte vor den guten nicht Halt. Wir dürfen das hier erwähnen, weil es für die Geradlinigkeit und Sauberkeit seines Wesens bezeichnend ist. Denn bei voller Kennerschaft, auch wo es um leibliche Genüsse ging, war er doch ganz frei von Gier. Die enthusiastische Schilderung kulinarischer Genüsse, die man gelegentlich zu hören bekam, erscheint nur dem im rechten Licht, der ihn etwa auf seiner Bude aufgesucht hat, wenn er, umgeben von aufgeschlagenen Büchern und Akten, sein höchst frugales Abendbrot zu sich nahm. Das Bild eines wesentlich freien Menschen wird damit nur verstärkt. Nicht übergangen werden darf in diesem Zusammenhang die außergewöhnliche Energie, mit der sich Wille auch bei Krankheit Leistungen abzwang und noch in höherem Alter und bei schon geschwächter Gesundheit während des letzten Krieges freiwillig Militärdienst leistete.

Und doch wußten wir, daß dieser große Reichtum oft nur ein Trost war und sicher kein vollkommener Trost für einen tief einsamen Menschen. Ansprüche des Gemütes sind vielleicht schon früher unerfüllt geblieben und haben im späteren

Leben keine Erfüllung gefunden. Seine kurze, durch Trennung gelöste Ehe weist nach derselben Richtung. Daß Wille ein wesentlich zart empfindender Mensch war, spürte man bei seinem Erschrecken, wenn er verletzt zu haben glaubte, und sein manchmal etwas barscher Ton war offenbar mehr Maske und Selbstschutz als Natur. Und eben das war wieder schön, daß man, wie es sich für Männer gehört, die private Sphäre als etwas Verschlossenes und Behütetes respektierte. So nahmen wir den Menschen als etwas Ganzes, Organisches, gewachsen nicht nach einem Muster und einer Schablone, sondern eigenwillig, geprägt durch innere und äußere Kämpfe. Und wie der Baum, um den die Stürme getobt haben, den ursprünglichen Formgedanken gerade in den Wachstumsstörungen besonders eindringlich offenbart, so bewahren wir dankbar das Bild dieses Menschen, der seinem eigenen Gesetz treu blieb, und wir möchten in seinem geistigen Antlitz die Spuren von Widerständen, Niederlagen und Siegen nicht missen.

In einer Zeit der allgemeinen Erschütterung und Zerrüttung, in der die großen Gedanken und Ziele der Menschheit sich wenigstens im Ansatz bewähren müssen, bevor wir uns ihnen gläubig hingeben, ist der Umgang mit Menschen eigenen Wuchses eine der wenigen sicheren Glücksmöglichkeiten. Als ein solcher Mensch wird Ludwig Wille in unseren Gedanken weiterleben.

(Nachträgliche Niederschrift.)



## Ansprache von Herrn Waisenrat Dr. Kronauer

Verehrte Trauergemeinde!

Die Vormundschaftsbehörde der Stadt Zürich, in deren Namen ich wegen Abwesenheit des Präsidenten und Krankheit des Vizepräsidenten zu Ihnen spreche, verliert mit Dr. Ludwig Wille einen Mitarbeiter eigenster Prägung. Er war kein Amtsmann, kein Beamter nach landläufigen Begriffen. Er war auch kein Jurist im engbegrenzten Sinne dieses Wortes. Seine Tätigkeit bei uns fußte auf einer universellen Bildung, wie sie leider nicht mehr häufig anzutreffen ist.

Mit dem Rüstzeug dieser Bildung kam Dr. Wille im Jahre 1919 als Sekretär für Rechtssachen zur Vormundschaftsbehörde. Er stand somit 27 Jahre in ihrem Dienste und hatte einen wesentlichen und bestimmenden Einfluß auf die Praxis der Behörde. Im Jahre 1919 war das schweiz. Zivilgesetzbuch erst einige Jahre in Kraft. Der erste Weltkrieg und seine Begleiterscheinungen verhinderten zunächst weitgehend eine fruchtbringende und grundsätzliche Anwendung des neuen Rechtes. Erst nach dem Kriege konnte sich die eidgenössische Regelung des Zivil- und damit auch des Vormundschaftsrechts voll entfalten. In diesem Augenblick nahm der Entschlafene seine Tätigkeit auf. Als Sekretär für Rechtssachen hatte er nicht nur die Entmündigungsprozesse vor Gericht zu führen, sondern er verbesserte und verfeinerte schon die Untersuchungsmethoden im eigentlichen administrativen Entmündigungsverfahren. Sein Einfluß auf die Gestaltung der Verwaltungs- und Gerichtspraxis in Entmündigungs- und Fürsorgesachen ging über unsere Stadt weit hinaus, und viele seiner Gedanken und Anregungen sind bestimmt im Laufe der Jahre zu schweizerischem Gemeingut geworden. In zahlreichen schwierigen Fällen, insbesondere wenn es sich um Geisteskranke, Geisteschwache oder Psychopathen handelte, wurde ihm die Voruntersuchung und die nicht immer leichte Anhörung der

Schutzbedürftigen übertragen. Hier kamen Dr. Wille seine umfassenden Kenntnisse der Psychiatrie und Psychologie zustatten, und er verstand es, besonders auch jenen die Notwendigkeit von Schutzmaßnahmen klar zu machen, die aus ihrer krankhaften Einstellung glaubten, dieses Schutzes nicht zu bedürfen. Jeder, der sich schon mit dieser Kategorie von Menschen zu befassen hatte, weiß, wieviel Geduld nötig ist und wieviel Nervenkraft bei einer solchen Tätigkeit verbraucht wird. Ludwig Wille hat seine Nervenkraft freudig und mit Hingabe in den Dienst der Allgemeinheit gestellt. Er hat bis zuletzt ausgeharrt, obschon er ahnte, daß seine Tage gezählt waren. Dafür gebührt ihm der herzliche Dank, den wir ihm in dieser Abschiedsstunde darbringen.

Die berufliche Tätigkeit des Entschlafenen brachte es notgedrungen mit sich, daß er vielen, die mit ihm amtlich zu tun hatten, als ein harter Mann erschien. Wer ihn aber näher kannte und mit ihm gar freundschaftlich verbunden war — etliche unter uns hatten das Glück, zu seinen Freunden zählen zu dürfen — wußte, wie menschlich er tiefinnerst dachte und auch handelte. Denn Menschlichkeit war die Richtschnur seines Lebens. Er war auch für uns stets ein mit feinem Urteilsvermögen begabter Helfer, sei es in fachlichen oder in persönlichen Fragen. Und *diese* Seite seines Wesens wird uns Mitarbeitern vor allem zeitlebens leuchtend in Erinnerung bleiben. Keiner von uns wird jene gewiß karg bemessenen Stunden vertrauten Gespräches mit ihm vergessen. Enttäuschungen und Leiden, die ihm ja nicht erspart geblieben sind, offenbarte er nur ihm näher Stehenden. Aber er klagte nie, sein fein gearteter Charakter gab ihm die Kraft, auch das zu überwinden.

Nun ruhest Du, unser lieber Ludwig Wille. Vorbei sind für Dich Kampf und Leid, vorbei auch jene bescheidenen Freuden des Lebens, an denen Du in Deiner maßvollen Art hingst. Du läßt uns zurück, und wir können Dir kein schöneres Andenken bewahren, als daß wir Dir nacheifern.

## **Ansprache von Herrn Nationalrat Dr. Hans Oprecht, Präsident der Büchergilde Gutenberg, Zürich**

Verehrte Leidtragende!

Das Bild der Persönlichkeit unseres Freundes und Genossen Ludwig Wille wäre ungenau, nur halb gezeichnet, wenn wir seiner heute nicht auch als Sozialist und Arbeiterbildner gedächten. Ludwig Wille ist nicht nur wegen seiner grundgütigen und rein menschlichen Haltung aus dem gut bürgerlichen Milieu, in dem er aufgewachsen ist, herausgetreten, um sich als Sozialist für die Klasse der Erniedrigten und Beleidigten selbstlos einzusetzen. Genosse Ludwig Wille hat damit nicht zufällig nach seiner Lehrerausbildung noch den Beruf des Juristen ergriffen: ausgestattet mit einem klaren und scharfen Verstand hat er auch auf Grund wissenschaftlicher Erkenntnisse für den Sozialismus sich entschieden.

Ludwig Wille hat schon in seiner Studienzeit der Sozialistischen Partei Basel sich angeschlossen. Seine umfassende Bildung, seine Vorliebe für die Naturwissenschaften, für Psychologie, Kunst und Literatur machten ihn besonders fähig, den werktätigen Massen als Lehrer und Bildner zu dienen. Ludwig Wille hat schon in Basel vor und während des ersten Weltkrieges in der sozialistischen Jugendbewegung vorwiegend auf dem Gebiet der Bildungsarbeit sich betätigt. Auch in unserer städtischen Partei hat er, nachdem er 1918 nach Zürich kam, von Anbeginn seines politischen Wirkens als Sozialdemokrat sich für die Arbeiterbildung interessiert und darin im Laufe eines Vierteljahrhunderts Hervorragendes geleistet. Zuerst war er Mitglied des Bildungsausschusses der Sozialdemokratischen Partei der Stadt Zürich; dann stellte er als Präsident des Bildungsausschusses jahrelang sein Wissen und Können in den Dienst der Bildungsbestrebungen der Arbeiterschaft unserer Stadt.

Ludwig Wille hat in seiner Arbeit nie nach Rang und Würden und nach Aemtern, die die Partei zu vergeben hatte, gesucht. Er wäre sicher dazu berufen gewesen, an hervorragender Stelle für die Arbeiterschaft zu wirken. Aber Ludwig Wille war zu bescheiden, um sich vorzudrängen. Er hat, neben seinem Beruf, als Ersatzmann des Obergerichts des Kantons Zürich und als Mitglied der Aufsichtskommissionen der städtischen und kantonalen Lehrinstitute bewiesen, wozu er berufen gewesen wäre.

Als im Jahr 1933 die Büchergilde Gutenberg als selbständiges Unternehmen der schweizerischen Arbeiterschaft gegründet wurde, war es gegeben, daß Ludwig Wille sowohl in den Vorstand der Genossenschaft als auch in ihr literarisches Komitee eintrat. Er hat in mehr als zehn Jahren Mitarbeit wesentlichen Anteil an der aufseherregenden Entwicklung dieses bedeutenden, kulturellen Bildungsunternehmens des werktätigen Volkes gehabt.

In unserer jahrelangen Zusammenarbeit im Vorstand und im literarischen Komitee der Büchergilde sind die menschlichen Beziehungen zwischen Ludwig Wille und mir immer engere geworden. Ich habe Ludwig Wille schon bald nach seiner Berufung als Sekretär der Vormundschaftsbehörde der Stadt Zürich im Jahre 1920 kennen gelernt. Er war damals sozusagen mein Vorgesetzter. Wir haben uns bald persönlich nahe gestanden: gleichgerichtete allgemeine Interessen und Veranlagungen, unsere gemeinsame Liebe zu Frankreich, zum französischen Syndikalismus und Sozialismus haben uns freundschaftlich zusammengeführt. In der spätern gemeinsamen Tätigkeit im städtischen Bildungsausschuß der Sozialdemokratischen Partei, vor allem aber in unserm gemeinsamen Wirken im Vorstand und im literarischen Komitee der Büchergilde Gutenberg haben unsere persönlichen und menschlichen Beziehungen sich gefestigt. Es ist für mich daraus eines der schönsten Erlebnisse der Freundschaft unter Männern geworden. Ich habe immer wieder bewundert, wie Ludwig Wille

vielseitig begabt war: politisch, wirtschaftlich, wissenschaftlich und künstlerisch hat er Kenntnisse, Gaben und Fähigkeiten entwickelt, wie sie selten zu finden sind. Von seiner eigentlichen beruflichen Tätigkeit als juristischer Funktionär der Stadtverwaltung, die leicht die Gefahr der «Déformation professionnelle» hätte heraufbeschwören können, haben wir in seiner großen und gewaltigen Mitarbeit am Werk der Büchergilde Gutenberg sozusagen nichts gespürt. Im Gegenteil: wir haben immer wieder mit Staunen erlebt, wie Ludwig Wille stets an den naturwissenschaftlichen Fragen interessiert geblieben ist, wie er in der Kunst und in den Büchern seiner Persönlichkeit lebendigen Ausdruck verliehen hat. Ihm ist dafür zu danken, wie er in der Auswahl, der Bearbeitung und Gestaltung von wichtigen und gewichtigen Büchern und Manuskripten die Buchreihen der Büchergilde Gutenberg zu bereichern verstand. Noch im letzten Herbst habe ich auf seine Veranlassung hin bei einem Bouquiniste in Paris das Buch von Anatole France «Crainquebille» mit prächtigen Illustrationen von Steinlen gekauft. Er hatte dieses Buch jahrelang umsonst gesucht. Seine Freude war unbeschreiblich, als wir es endlich fanden und für die Herausgabe in der Büchergilde bereit machen konnten. Ludwig Wille war es, der die Büchergilde auf «Moby Dick» von Melville aufmerksam machte. Er hat die Uebersetzerin des Buches «Herbst» von Thoreau liebevoll beraten und betreut, bis es druckfertig wurde. Ihm ist es ebenfalls zu verdanken, daß die Gilde das prächtige Werk über Daumier von Pfarrer Lejeune auf Weihnachten herausbringen konnte. Ludwig Wille hat einer Reihe von Erstlingsautoren der Büchergilde mit einer Hingabe sich angenommen, die geradezu rührend war, um ihnen dabei zu helfen, ihr Manuskript hieb- und stichfest zu machen. Immer war der Grund dieser seiner Haltung Güte und Menschlichkeit, wie sie den echten Sozialisten ausmachen. In Ludwig Wille ist der Sozialismus nicht nur Erkenntnis sondern lebendige Wirklichkeit geworden. Darum hat seine ganze Persönlichkeit allzeit so stark auf seine Freunde und Bekannten, auf seine Mitarbeiter und Ge-

nossen gewirkt. Ich danke Ludwig Wille für all das, was er der sozialistischen Arbeiterbewegung durch seine große Hingabe geschenkt hat. Ich danke ihm dafür im Namen der Sozialdemokratischen Partei, ich danke ihm für die Büchergilde Gutenberg und ich danke ihm vor allem im Namen aller bildungshungrigen Werktätigen, denen er Freund, Berater und Wegweiser war. Ludwig Wille half uns mit all seinen Kräften, das gewaltige Werk der geistigen Befreiung der Arbeiterschaft der Vollendung näher zu bringen.

## Ansprache von Wachtmeister Frick, H. D. Bew. Kp. 66 Zürich

Der Tod hält Ernte unter uns alten Soldaten. Er ruft einen nach dem anderen aus den Reihen der H. D. Bew. Kp. 66. Nun wurde unser lieber treuer Kamerad *Soldat Ludwig Wille* abberufen, und wir trauern wieder um einen lieben Kameraden. Im Dienst war ich sein Wachtmeister und übernehme ich es, von ihm Abschied zu nehmen, dies im Namen seiner Vorgesetzten, des Kommandos der Kp. und allen seinen Dienstkameraden.

Als unser General 1940 einen Aufruf erließ und die waffenfähigen Männer aufforderte, sich wieder für den Dienst fürs Vaterland zu melden, hat sich auch der liebe Verstorbene als früherer Soldat freiwillig gemeldet. Er wurde der *H. D. Bew. Kp. 66 Zürich* zugeteilt. Soldat Ludwig Wille hat verschiedene Instruktionsdienste und Wachtdienste an der uns zugeteilten Strecke der Gotthardlinie absolviert. Ich sehe ihn noch vor mir, wie er ruhig, pflichtbewußt, bei Sturm und Regen an der Inschi-Alpbachbrücke stand, das geladene Gewehr im Arm, als die Brücke zur Sprengung bereit, voll geladen war, den Wachtbefehl genau kennend. Zu Befehl, Wachtmeister, sagte er mit einem ruhigen, jedoch vielsagenden Blick durch seine Brillengläser. Irgendwelche Bemerkungen gab es nicht bei ihm. Er war einer der Ruhigen, Pflichtbewußten und Zuverlässigen. Er sprach wenig, ein ruhiger Denker. Beliebt und geachtet bei seinen Kameraden und Vorgesetzten.

Ich nehme nun Abschied von Dir, Kamerad Ludwig Wille, ich danke Dir für Deine erfüllte Pflicht, für Deine liebe Kameradschaft. So lange noch einer von uns alten Soldaten aus dem 66/1. Zug anwesend ist, werden wir auch Dich in guter Erinnerung behalten.

Kamerad, ruhe sanft.

## Nachruf von Herrn Pfarrer Lejeune

In der Nacht zum Sonntag ist still und unbemerkt in seinem Jungesellenheim an der Gladbachstraße in Zürich Dr. Ludwig Wille, Sekretär bei der Vormundschaftsbehörde, gestorben. Auch die Arbeiterschaft hat allen Anlaß, seiner in Dankbarkeit zu gedenken, verliert sie doch in ihm einen aufrichtigen Freund und unermüdlichen Förderer.

Im politischen Leben ist Dr. Wille weniger hervorgetreten, wiewohl er stets als treuer Genosse auch an der politischen Bewegung Anteil nahm — längere Zeit auch im Vorstand der Kreispartei 7 — und der Partei mit seinem selten klaren politischen Urteil manch trefflichen Dienst leistete. Sein besonderes Interesse galt aber der geistigen Hebung der Arbeiterschaft, und in jahrelanger Arbeit setzte er einen Großteil seiner Zeit und Kraft selbstlos dafür ein, dem Arbeiter die wahren kulturellen Werte zu vermitteln und ihm das dauernde Bildungsgut zugänglich zu machen, wie er auch während vieler Jahre die Arbeiterschaft in der Schulpflege und mehreren wichtigen Kommissionen derselben vertrat.

Dr. Wille war mit einem außerordentlich scharfen Verstand ausgerüstet und versah als ausgezeichnete Jurist sein Amt als Rechtsvertreter der Vormundschaftsbehörde bis zuletzt in vorzüglicher Weise. Weit über alles juristische Fachwissen hinaus verfügte er aber über eine erstaunlich weite und reiche Bildung, und auf seinem Lieblingsgebiet — der französischen Literatur und Kunst — hätte er mit seinen Kenntnissen selbst manchen Zünftigen beschämen können. Seine erlesene Bibliothek, die er in hingebender Sammlertätigkeit zumal auf seinen zahlreichen Reisen kreuz und quer durch sein geliebtes Frankreich zusammengetragen hatte, und in der kaum eine der kostbaren Perlen des illustrierten französischen Buches fehlte, dürfte kaum ihresgleichen finden, und gerade hier, inmitten seiner geistigen Schätze, lernte man den eigentlichen Dr. Wille wohl noch weit besser kennen, als in seiner Amtsstube in der Walche.



Das Charakteristische an diesem leidenschaftlichen Sammler und Liebhaber war aber, daß er seine Schätze nicht einfach für sich besitzen und genießen wollte, sondern sie bereitwilligst stets auch andern — nicht zuletzt zahlreichen jungen Künstlern — zur Verfügung stellte und sie ganz besonders dem Arbeitervolk zugänglich machte. Mehr als ein schönes Gildenbuch verdankt seinen erlesenen Bilderschmuck diesem großen Kunstfreund — denken wir nur etwa an die prächtige Ausgabe des Don Quijote! —, wie überhaupt seine besondere Liebe dem für die Arbeiterbildung so bedeutenden Werk der Büchergilde Gutenberg galt. Noch in den letzten Zeiten, als bereits sein schweres Herzleiden ihm äußerste Schonung auferlegt hätte und er fast nur noch mit Hilfe aller medizinischen Mittel die nötige Kraft zur täglichen Arbeit aufbrachte, gab er sich mit größtem Eifer dieser Arbeit hin und verbrachte seine Mußstunden und seine Ferienwochen mit ganzen Stößen von Manuskripten, die es zu prüfen galt. Selbstverständlich hat er auch an andern Bestrebungen der Arbeiterbildung stets regen Anteil genommen: jahrelang hatte der Bildungsausschuß der Stadt Zürich in ihm seinen berufenen Leiter, der unermüdlich seine außerordentlichen Kenntnisse und sein treffsicheres Urteil in den Dienst dieses wichtigen Zweiges der Arbeiterbewegung stellte.

Mancher Arbeiter, der bereichert von einer Bildungsveranstaltung nach Hause kehrte oder sich in seinem bescheidenen Heim an einem gediegenen Gildenbuch bildete und erfreute — auch das Daumier-Buch, das die Büchergilde auf Weihnachten ihren Mitgliedern bescherte, ging auf seine Initiative zurück —, ahnte wohl kaum, daß Dr. Wille es war, der ihm solche geistige Förderung verschafft hatte, — jetzt aber, wo er seine allem Schönen so offenen Augen für immer geschlossen hat, gebührt es sich, daß auch der Arbeiter weiß, was er diesem ausgezeichneten Menschen zu danken hat, und daß auch er mit Willes Freunden um diesen stillen, unermüdlichen Förderer einer echten Arbeiterbildung und wahren Volkskultur trauert.